



Ein Heiratsprojekt im pfalzneuburgischen Hause.

Von Th. Levin.

Der Geschichtsschreiber, dem es vorbehalten bleibt, den von der Natur mit Geistesgaben nicht stiefmütterlich bedachten Herzog Philipp Wilhelm von Neuburg, den ersten Kurfürsten von der Pfalz aus diesem Hause, als Regenten, Politiker und Menschen in gerechterer Weise zu würdigen, als es bisher geschehen ist, wird zwei Hauptperioden in dem bewegten Lebensgange des Pfalzgrafen einander gegenüberstellen. Die Zeit des unruhigen Ehrgeizes, der schon den Jungherzog bis zur Opposition in Waffen gegen den eigenen Vater mit fortreisst, und den regierenden Fürsten, dessen Trachten einerseits immer wieder auf die polnische Krone, dann aber vor allem auf die Befreiung von dem brandenburgischen Zwange in der Jülichschcn Erbfolgesache gerichtet war, nicht eher zur Ruhe kommen lässt, bis er in dem Verzicht auf Polens Thron die bessere Wahl erkennt, und die alte Streitfrage durch Verträge zu befriedigendem Austrage gelangt ist. — Und dem gegenüber die Zeit des nahenden Lebenschlusses, die der sorgende Fürst und Vater nur einem friedlichen Ziele widmet, dem Erstarken seiner Rangstellung. In der Verbindung mit den stolzesten Fürstenhäusern Europas ersah er sich dazu das beste Mittel. Pfalz-Neuburg sollte seine Wurzeln überallhin schlagen. Besser als die Söhne, die, wenn man vom Thronfolger absieht, nicht grosse Ansprüche erheben durften, waren die Töchter geeignet, dem Vater Ansehen und Glanz zu vermitteln. Der Segen war ja nicht ausgeblieben. Bis zum Jahre 1679 wurden Philipp

Wilhelm acht Töchter geboren. Sechs davon erreichten das heiratsfähige Alter, fünf fanden in regierenden Fürstenhäusern den Gemahl.

Kaiser Leopold hatte die älteste, Eleonora Magdalena, nach einer glänzenden, heute durch ein im Rathause aufgestelltes Kolossalbild von Ferdinand Wagner verewigten Hochzeitsfeier zu Passau, am 14. Dezember 1676 als seine dritte Gemahlin nach Wien geführt. Der Thronfolger Johann Wilhelm wurde kaum zwei Jahre später (25. Oct. 1678) würdig erachtet, die Schwester des Kaisers, Maria Anna Josepha in die Ehe zu nehmen. So waren die Häuser Habsburg und Neuburg in doppeltem Bunde verkettet; jetzt konnte es den Töchtern Philipp Wilhelms an Bewerbern nicht fehlen, zumal er im Jahre 1685 in die Reihe der deutschen Kurfürsten eingetreten war.

Hier haben wir nur ins Auge zu fassen, dass die im Jahre 1666 geborene Maria Sophia sich am 2. Juli 1687 mit Pedro, dem König von Portugal, unter dem sich das Haus Braganza nach der traurigen Regierung seines Bruders Alphons VI. auf dem Throne befestigte, durch Prokuration zu Heidelberg vermählt hat. Als ausserordentlicher Bevollmächtigter des Königs nahm Dom Manuel Telles da Silva, Graf von Villa Mayor die Stelle seines Herrn vor dem segnenden Priester ein.

Bekannt sind die Thatsachen, dass Johann Wilhelm am 14. April 1689, also noch als Kurprinz, seine erste Gemahlin Maria Anna v. Oesterreich, meist die Erzherzogin genannt, durch den Tod verlor und am 22. April 1691, nachdem er am 2. September 1690 zur Regierung gelangt war, mit Maria Anna Luisa, der Tochter Cosimo's III., des vorletzten Mediceers auf dem Throne zu Florenz, eine zweite Ehe einging.

Vor kurzer Zeit hat der um die Sondergeschichte Düsseldorf's verdiente Forscher und Sammler Philipp Braun in einer Kölner Auktion einen Brief Johann Wilhelms erworben, aus dem sich die bisher gänzlich unbekanntes Thatsache ergibt, dass dieser Fürst nach dem Ableben seiner ersten Gemahlin sein Auge zunächst auf eine portugiesische Prinzessin richtete, seinen Plan aber aus einem vorerst nicht festzustellenden Grunde aufgeben musste.

Wir lassen hier den Wortlaut des Briefes, dessen Abschrift dem Düsseldorfer Geschichtsverein von dem Besitzer freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, unter Anschluss an die uns vorliegende Orthographie folgen:

„Meinen gd. gruss zuvor Hoch: und Wohlgeborner, besonders lieber Herr Graff. Ew. Excell. alhier erhaltenes Schreiben vom 1ten disses hat mir die in ihrem vorigen advisirte Alternierung des Vorgewessenen Portugissischen Heuraths Negotij, mit mehrerem confirmiret, und dass sich nunmehr selbes gänzlich zerschlagen habe; Ich muss es für eine sonderbahre schickhung Gottes erkennen, und weiss mich dahero desto ehender darinn zuefinden, ob Ich zwar nicht wenig surprenirt gewesen, dass ein albereits gegebenes Königl. Wohrt ohne meinerseits im geringsten nit dafür veranlasste Ursach, so schlechter Dingen zurückgezogen worden; Weilen Ich nun mich in Bälde zue einer anderen Heuraths Alliance erklären dürfte, dabei ich dan der Ew. Excell. für die Infantin zue gestellte Jubelen nöttig haben würde, so werden dieselbe sehr wohl thun, wann Sye solche neben denen Credentialien des gross Teutschmaisters, meinen Hertzliebsten herrn Bruderern (die hier folgende Abkürzung unleserlich), einzuhändigen Beliebens tragen wollte mit dem ersuchen, mir selbe, sobald er in Italia angelanget sein wirdt, durch aigene (das folgende Wort unleserlich) zue überschickhen; Im übrigen verbleibe nichts destoweniger Ew. Excell. höchlich obligirt, dass Sye meinewegen in diesem Werkh villfältig bemühet gewessen, der köstlichen Zuversicht lebendt, dieselbe werden, dem ohne mein und ihrem verschulden erfolgten schlechten success ohnerachtet, in der Mir: Und meinem Hauss Bezeigten affection noch ferner continuiren, warumb Ew. Excell. hiemit schönstes bitte, Und nächstdann immerfort verbleibe

Neuburg den 29t.

Juny 1690.

Ewer Exellentz

gantz guettwilligster obligirtester

beständigst bis in meine Todt

Johann Wilhelm Cur Printz

Mp.

An Kays. Envoyé zu Madritt

H. Grafen von Manssfeldt.

Schlusscompliment und
Unterschrift eigenhändig.

Überschrieben der Registraturvermerk:
Vom Chur Printz zu pfalz.

Recept. Madrid d . . .
und beantwortet d . . .
July 1690 (die punk-
tierten Stellen über-
klebt).

Der Brief nimmt unser Interesse nach jeder Richtung hin in Anspruch, einmal durch die klar erhellende Thatsache, dann wegen der beteiligten Personen.

Die Werbung des Kurprinzen war soweit von Erfolg, dass der König, also Pedro von Portugal, seine Zusage bereits gegeben hatte. Zunächst beschäftigt uns die Frage: Wer war die erkorene Braut? Nicht oft vermag man eine so präzise Antwort zu finden, wie in dem vorliegenden Falle. Nur eine Persönlichkeit kann in Betracht kommen: Isabella Maria, die am 6. Januar 1669 geborene Tochter König Pedros aus seiner ersten Ehe mit Maria Francisca von Nemours, der geschiedenen Gemahlin seines im Jahre 1668 abgesetzten Bruders Alphonso VI. Isabella Maria ist das einzige Kind aus dieser Ehe. Seitenverwandte, an die man etwa noch denken könnte, waren nicht vorhanden. Wir erinnerten uns schon oben, dass Johann Wilhelms Schwester Maria Sophia seit dem Sommer 1687 als zweite Gemahlin des Königs Pedro in Lissabon weilte. Eine Eheberedung zwischen ihrer Stieftochter und ihrem zur Thronfolge berufenen Bruder kann nicht überraschen und musste dem noch regierenden Philipp Wilhelm bei seiner nach der österreichischen Devise: Tu felix Austria nube sich richtenden Ideen höchst willkommen erscheinen.

Was den Abbruch der Verhandlungen verschuldete, entzieht sich selbstverständlich jeder Vermutung. Nur das darf man festhalten, dass, wie sich die Sache dem Urteil Johann Wilhelms darstellte, weder ihn noch seinen Vermittler ein Verschulden trifft. Unser Brief ist vom Juni. Im Oktober starb Isabella Maria, gewiss nicht aus Liebesgram. Dazu war Johann Wilhelm denn doch nicht die Persönlichkeit. Aber wenn etwa Krankheit der Tochter den Vater zur Lösung des Verhältnisses veranlasste, so mag die damit verbundene Aufregung und Kränkung das Ende der armen Prinzessin beschleunigt haben.

Gewiss nennen wir sie nicht ohne Grund: „Arme Prinzessin“. Ihr Schicksal erscheint nach Auffindung unseres Briefes nur um so bedauernswerter.

Isabella von Braganza zog als präsumtive Erbin des Königreichs Portugal schon früh die Aufmerksamkeit der maassgebenden Staatenlenker auf sich. Ludwig XIV. hatte ihr, der kaum vierzehnjährigen, den jungen Herzog von Savoyen, Victor Amadeus II., zum Gemahl ausersehen. Ein glänzender Fürst, dessen Verdienste um die bildende Kunst unvergessen sind. Das Projekt scheiterte an den Bedingungen, die man in Turin stellte. Etwa anderthalb Jahre später richtete Ludwig seine Blicke auf den Thronfolger Ferdinand von Toscana, immerhin noch eine sogenannte glänzende Partie, aber auch hier kein Erfolg. Noch ein drittes Mal stand die Prinzessin vor der Aussicht auf eine standesgemässe Ehe. Und als auch dieses Projekt sich zerschlug, starb sie.

Der Vermittler ist nicht nur für Österreich eine wichtige diplomatische Persönlichkeit, sondern auch, von der neu- aufgefundenen Thatsache abgesehen, für die Geschichte der Neuburger von Bedeutung.

Im Herbst 1689 wurde in Neuburg die Vermählung der Schwester Johann Wilhelms, Maria Anna, deren Bildnis von Eglon v. d. Neer als unbekannt im Museum zu Speyer hängt, mit Karl II. von Spanien, dem letzten regierenden Spross Carls V., durch Procuracion vollzogen. Im Frühling 1690 erfolgte die feierliche Vermählung in Madrid, am 4. Mai, nach anderen, wohl richtigeren Angaben am 14. In Neuburg stand an Stelle des königlichen Gemahls Graf Heinrich Franz von Mansfeld, der auch die königliche Frau nach Spanien begleitete. Im Auftrage Johann Wilhelms hat er dann sofort nach seiner Ankunft in Madrid die Verhandlungen mit dem Lissabonner Hof angeknüpft. Für seine Sendung nach Neuburg erhielt er das Fürstentum Fondi im Königreich Neapel zum Geschenk und seitdem erscheint er als Mansfeld, Fürst von Fondi. Am 1. Okt. 1709 wurde ihm „für seine von Jugend auf in hochwichtigen Gesandtschaften, Friedensgeschäften und eidtlichen Kriegen — in die 49 Jahr lang non interrupta Serie — geleisteten Dienste“ der 1691 verliehene Reichsfürstenstand erneuert

(Gef. Mitteilung des Herrn Dr. Kretschmayer in Wien nach dem im Adelsarchiv, Min. d. Inn., befindlichen Akt). „Er hat es dann bis zu des Lebens Gipfelhöhen gebracht, ist Hofkriegsratspräsident (bis 1698), Gen. Feld-Zeug-Meister, Wirkl. Geh. Rat, Oberstkämmerer und Konferenzminister geworden und 1715 gestorben“. Näheres findet man wohl bei Niemann, L. F., Geschichte der Grafen von Mansfeld, 1834. Johann Wilhelm hatte es jedenfalls mit der anderweiten Verwendung der an Mansfeld übersandten Juwelen sehr eilig, sonst hätte er auf die Rücksendung gewartet, ohne daran zu erinnern.

Der erwähnte Gross-Deutschmeister ist der 1660 geborene, also zwei Jahre jüngere Bruder Johann Wilhelms, Ludwig Anton. Er hatte diese Würde 1685 erlangt, wurde im Januar 1694 Bischof zu Worms und starb im April desselben Jahres als Bischof von Lüttich. Es lastete ein schweres Verhängnis auf den Söhnen Philipp Wilhelms, Im Jahre 1695 lebten von neunten nur noch vier, und davon gehörten zwei dem geistlichen Stande an. Das regierende Haus stand auf vier Augen. Aus unserm Briefe ersehen wir, dass Ludwig Anton sich bei Eintreffen desselben in Madrid befand. Aus dem Journal du voyage de la reine depuis Neubourg jusqu'à Madrid (von dem Kammerdiener Becquez) wissen wir, dass Prinz Ludwig seine Schwester nach Madrid begleitete und ihr, die eine treffliche Sängerin war, durch seine eigenen hochgerühmten musikalischen Talente die Langeweile der Ueberfahrt verkürzen half. Was es mit den im Briefe erwähnten Credentialien (Begläubigungsschreiben) für eine Bewandnis hat, ob Prinz Ludwig nach Italien ging, um im Hause der Mediceer für seinen Bruder die Wege zu ebnen, das bleibe zur Zeit dahingestellt.

Nachdem vorstehende Zeilen an die Redaktion des Jahrbuchs abgeliefert waren, erhielt der Verfasser von Herrn Philipp Braun einen zweiten, auf die gleiche Angelegenheit bezüglichen Brief Johann Wilhelms und zwar das auf der Auktion in Köln kürzlich erstandene Original, dessen Wortlaut folgt:

Meinen gn. grues, unnd geneigten willen zuvor Hoch- unnd Wolgebohrner besonders lieber Herr Graff p. gleich wie Ich nit habe ermangelen wollen, mit gegenwertigen dem Ehrwürdig- unnd

wolgebohrnen Meinen besonders lieben Wilhelm Frantz Johann Bert-
ramen Freyherren von Nesselrode zu Eresshoven der hohen Thumb
Stifter zu Münster unnd Lüttig respective Thumb-Custeren unnd Capi-
tularn die bewuste Joelen, nemblich eine Contrefaitbuchssen, sambt
zwey ohrgehenger unnd einem diamanten Ring zuzustellen, gestalt
diesse stuck Ew. Excellenz von Meinetweg zu überliefferen; also
ersuche Ich auch Ew. Excellz. hiemit angelegentlichst, Sie bey dero
so guetwillig übernehmener negotiation unnd werbung zu seiner Zeit
in meinem Nahmen Ihrer Königl. Hoheit der Infantin in portugal
selbige zu praesentiren, unnd diess werck zu gutem effect, unnd
ende so balt immer möglich befürderen wollen, allermassen Ich mich
dessen desto zuverlässiger getröste, alss Ew. Excellz. bey dero an-
wesenheit hieselbst Mir darzu fast grosse Hoffnung gemachet, unnd
deren gewisheit mich gleichsamb versichert habe; Wie Ich dan
dessen effectuirung Ew. Excellz. dero beywohnender hoher prudenz
unnd dexterität gäntzlich überlasse, unnd zu deroselben Mein sonder-
bahres vertrauen, unnd Confidenz setze, dass Ew. Excellz. Mich, so
balt möglich sein wirdt. mit einer annehmlicher resolution erfrewen,
unnd Ich also in Meinem einzig verlangen ahm allerfürdersambsten
consolirt werden möge, Ew. Excellz. werden Mich gewisslich hier-
durch zum höchsten obligiren, unnd Ichs gegen dieselbe in dank-
bahrlich gemüth mit der That zu erkennen, nit underlasse, wobey
Ew. Excellz. gutfinden, unnd disposition lediglich anheimb gebe, ob
Sie die anietzo mitthro Mays. der Königin in Hispanien auff Madrit
rheissenden Frewlein von Metternich, unnd die von Mir mitgebene
Cavallieri auf Lisabona kommen lassen wollen, umb hochgr. Infantin
Hoheit bey dero Heraussführung der gebühr bedienen zu können,
Ew. Excellz. ersuchent, Mir unbeschwert darüber dero wolver-
nünftiges parere unnd Meinung in (?) herprachtem Vergnügen mit
negstem zu eröffnen, beliebens zu tragen, dero Ich ohne dass mit
gn. gantz geneigten wol affectionirten willen beharrlich zugethaen,
auch unveränderlich verbleibe.

Ewer Excellenz

Newbourg ahn der
Thonaw den 11ten

7bris 1689.

ahn Hn. graff von
Mansfelt.

gantz guetwillig unnd obligirtister
bis in meinen Todt

Johann Wilhelm Chur Printz. Mp.

Ewer Excell. ersueche hiemit schönstens mich beythro Mays.
d Königin zue endtschuldigen dass ich mit schreiben nicht auff-
warte meine bettlägerichkeith ist alles dessen in Ursach, solle aber
hernechstens fleissig sein. Was sonsten meine ahngelegenheiten
ahnlanget, recommendier ich selbige nachmah lens (sic) ahm besten,
und bitte mich so baldt möglich zue consolieren.

Schlusskompliment mit Unterschrift und Nachschrift eigen-
händig. Die gesperrten Worte mit Abkürzungen.

Die Bezeichnung der Dame, um die Johann Wilhelm freite, als Infantin schliesst jeden Zweifel über die Persönlichkeit aus. Wir haben das Eheprojekt des Kurprinzen mit der portugiesischen Königstochter Isabella Maria zu den geschichtlichen Thatsachen zu rechnen. Der Graf Mansfeld scheint bei seiner Anwesenheit in Neuburg zu der Vermählungsfeier Maria Anna's die Idee angeregt zu haben, wohl nicht ohne vorheriges Einvernehmen mit der Königin von Portugal, der gegenüber Johann Wilhelm den Grafen bittet, ihn wegen des Ausbleibens von Briefen zu entschuldigen. Man ist versucht, zunächst an die Königin von Spanien zu denken. Allein sie war im September 1689 überhaupt noch nicht in Madrid eingetroffen, wie sich ja auch aus der Fassung der auf die Reisebegleitung bezüglichen Stelle ergibt.

Unter den Juwelen verdient die Contrefaitbuchssen Beachtung. Ein solches reich ausgestattetes Kästchen war, wie schon der Name andeutet, zur Aufnahme eines Miniaturportraits bestimmt; es ist wohl anzunehmen, dass das Bildnis Johann Wilhelms eingefügt war. Über den Domherrn Freiherrn von Nesselrode vermag ich weiteres nicht beizubringen.

Die Fassung des Schreibens und namentlich die eigenhändige Nachschrift lassen erkennen, dass Johann Wilhelm die Verwirklichung seines Planes sehr am Herzen lag. Politische Rücksichten werden dafür massgebend gewesen sein. Der starke Ausdruck, mit dem die Enttäuschung in dem vorher mitgetheilten Briefe sich äussert, erscheint nunmehr gerechtfertigt. Nicht ohne Humor ist die Zuversicht, mit der Johann Wilhelm schon jetzt für die Reisebegleitung der Prinzessin-Braut Anordnungen treffen möchte.

